

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 24 (1962)
Heft: 8

Artikel: Wie aus einem Möschi ein Moeschlin wurde
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861357>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie aus einem Möschli ein Moeschlin wurde

Als mein Vater von Oensingen her im Jahre 1881 als Primarlehrer nach Basel kam, hieß er Möschli. Ob er es nun selber war, der sich vielleicht aus Analogie zu Böcklin ein n als Schlußbuchstabe wünschte oder ob Maria, die im gleichen Jahr geheiratete stolze Tochter des Kaiserschmieds in Bättwil den entscheidenden Anstoß gab, jedenfalls bewilligte der Regierungsrat des Kantons Solothurn 1889 die Änderung des Namens Möschli in Möschlin.

Die Verwandlung des ö in ein oe kam zustande, als ich 1904 ein paar Monate in Florenz war, kennen doch die Italiener kein ö. Doch auch so blieb die Anpassung ungenügend, denn nun nannte man mich Moeskino. Nicht viel besser erging es mir später in Schweden, wo man das ö sehr gut kennt (es steht zuhinterst im Alphabeth), das oe hingegen als u ausspricht. Ich wurde also im Handumdrehen zu einem Muschlin, was eine alte Frau zum Ausspruche veranlaßte, daß man sich meinen Namen sehr leicht merken könne, man brauche blos an Musselin zu denken. Kein Wunder, daß sie mich bei der nächsten Begegnung fröhlich als «Herr Flanell» begrüßte. Den Höhepunkt der Umdeutung erreichte ein befreundeter schwedischer Gärtner, der mir einen von der Post prompt ins Haus getragenen Brief schickte mit der Aufschrift: Felix Muscholini!

Natürlich habe ich mich ein paarmal gefragt, woher dieser für die Internationalität nicht sehr geeignete Name (in Brasilien wird man glücklicherweise mit dem Vornamen angesprochen) stammen möge. Mit Messing hat er nichts zu tun und auch nicht mit Muschel (obwohl man mich in der Schule «Muschle» rief). Glaubwürdiger ist die Verwandtschaft mit Ösch = Esche. Es gibt in der Schweiz einen Möschberg und einen Möschbach. Ursprünglich hieß der Name wohl «Imoesch», worauf später das I wegfiel, ähnlich wie beim Schaffhauser Munot.

Grenzbesetzungsbriefe — Felix an Elsa — 1914

An Elsa

14. August 1914

Ein schöner Tag. Auf der Wacht. Und zwar ausgerechnet in der Nähe des Dorfes, wo meine Eltern und meine Schwester wohnen. (Man darf keine Ortschaften nennen.) Ich habe mit meinen drei Mann die Aufgabe, die Bahn meines Heimattals jeweilen anzuhalten und auf Spione hin zu untersuchen. Wir schlafen in einer kleinen Baracke, wie sie die italienischen Maurer bauen. Eine Art Klubhütte. In den nächsten Tagen erwartet man wieder einen kriegerischen Zusammenstoß. Doch unsere Festung ist inzwischen